

ottesdienstordnung



Kapelle Herz ariä
Wernher-von-Braun Str. 1
71254 Heimerdingen

Kapelle St. osef
Kapellenweg 4
88145 Wigratzbad






ai 2026



ottesdienstzeiten – Heimerdingen

1.	Fr.	Hll. Apostel Philippus und Jakobus – <i>Herz-Jesu-Freitag</i> 17. ⁴⁵ Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. erste Maiandacht	duplex II. class.
2.	Sa.	Hl. Athanasius, Bisch. u. Kirchenl. – <i>Herz-Mariä-Sühnesamstag</i> 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Maiandacht	duplex
3.	So.	Kreuzauffindung – Ged. des 4. Sonntags nach Ostern – Ged. der hll. Alexander, Eventius, Theodulus, und Juvenalis 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe anschl. Maiandacht	duplex II. class.
4.	Mo.	Hl. Monika, Witwe 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
5.	Di.	Hl. Pius V., Papst 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
6.	Mi.	Hl. Ev. Johannes an der Lateinischen Pforte 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex majus
7.	Do.	Hl. Stanislaus, Bisch. u. Mart. – <i>Priesterdonnerstag</i> 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sakramentsandacht	duplex
8.	Fr.	Erscheinung des hl. Erzengels Michael 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Maiandacht	duplex majus
9.	Sa.	Hl. Gregor von Nazianz, Bisch. u. Kirchenl. 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Maiandacht	duplex
10.	So.	5. Sonntag nach Ostern – Ged. des hl. Antonius, Bisch. – Ged. der hll. Gordianus und Epimachus, Mart. 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe anschl. Maiandacht	semiduplex
11.	Mo.	vom Wochentag – <i>Bittag</i> 7. ⁰⁰ Uhr Allerheiligenlitanei anschl. Hl. Messe	simplex

12.	Di.	Hl. Nereus, Achilleus, Domitilla & Pankratius, Mart. – <i>Bittag</i> 7. ⁰⁰ Uhr Allerheiligenlitanei anschl. HL. Messe	semidupl.
13.	Mi.	Hl. Robert Bellarmin, Bisch. u. Kirchenl. – <i>Bittag</i> – Ged. der Vigil von Christi Himmelfahrt 7. ⁰⁰ Uhr Allerheiligenlitanei anschl. HL. Messe	duplex
14.	Do.	FEST VON DER HIMMELFAHRT JESU CHRISTI mit privilegierter Oktav 3. Ordnung 8. ⁰⁰ Uhr HL. Messe 9. ⁴⁵ Uhr HL. Messe anschl. Maiandacht	duplex I. class.
15.	Fr.	Hl. Johannes Baptist de la Salle, Bek. – Ged. der Oktav von Christi Himmelfahrt 18. ³⁰ Uhr HL. Messe anschl. Maiandacht	duplex
16.	Sa.	Hl. Ubald, Bisch. – Ged. der Oktav von Christi Himmelfahrt 8. ⁰⁰ Uhr HL. Messe anschl. Maiandacht	semiduplex
17.	So.	Sonntag in der Oktav v. Christi Himmelfahrt – Ged. der Oktav von Christi Himmelfahrt – Ged. des hl. Paschalis Baylon, Bek. <i>Wigratzbad</i>	semiduplex
18.	Mo.	Hl. Venantius, Mart. – Ged. der Oktav von Christi Himmelfahrt 7. ⁰⁰ Uhr HL. Messe	duplex
19.	Di.	Hl. Petrus Cölestinus, Papst – Ged. der Oktav von Christi Himmelfahrt – Ged. der hl. Pudentiana, Jungfr. 7. ⁰⁰ Uhr HL. Messe	duplex
20.	Mi.	Hl. Bernardin von Siena, Bek. – Ged. der Oktav von Christi Himmelfahrt 18. ³⁰ Uhr HL. Messe anschl. Maiandacht	semiduplex
21.	Do.	Oktavtag von Christi Himmelfahrt 7. ⁰⁰ Uhr HL. Messe	duplex majus
22.	Fr.	vom Wochentag 18. ³⁰ Uhr HL. Messe anschl. Maiandacht	simplex

23. Sa.	Vigil von Pfingsten 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Maiandacht	semiduplex I. class.
		
24. So.	PFINGSTSONNTAG mit privilegierter Oktav 1. Ordnung 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe anschl. Maiandacht	duplex I. class.
		
25. Mo.	MONTAG IN DER PFINGSTOKTAV <i>Wigratzbad</i>	duplex I. class.
26. Di.	DIENSTAG IN DER PFINGSTOKTAV 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex I. class.
27. Mi.	Quatember-Mittwoch in der Pfingstoktav – Ged. des hl. Beda der Ehrwürdige, Bek. u. Kirchenl. – Ged. des hl. Johannes I., Papstes u. Mart. 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Maiandacht	semiduplex
		
28. Do.	Donnerstag in der Pfingstoktav – Ged. des hl. Augustinus von Canterbury, Bisch. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
29. Fr.	Quatember-Freitag in der Pfingstoktav – Ged. der hl. Maria Magdalena von Pazzi, Jungfr. 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Maiandacht	semiduplex
		
30. Sa.	Quatember-Samstag in der Pfingstoktav – Ged. des hl. Felix I., Papst u. Mart. 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Maiandacht	semiduplex
		
31. So.	FEST DER ALLERHEILIGSTEN DREIFALTIGKEIT – Ged. des 1. Sonntags nach Pfingsten 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe anschl. letzte Maiandacht	duplex I. class.
1. Mo.	verlegtes Fest Maria Königin – Ged. der hl. Angela Merici, Jungfr. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex II. class.
2. Di.	Hll. Marcellinus, Petrus und Erasmus, Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
3. Mi.	vom 1. Sonntag nach Pfingsten 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex

4. Do.	FRONLEICHNAMSFEST mit privilegierter Oktav 2. Ordnung – <i>Priesterdonnerstag</i> 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9.¹⁵ Uhr Fronleichnamsprozession anschl. hl. Messe	duplex I. class.
5. Fr.	von der Fronleichnamsoktav – <i>Herz-Jesu-Freitag</i> 17. ⁴⁵ Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sühnegebet & sakramentaler Segen	semiduplex
6. Sa.	von der Fronleichnamsoktav – Ged. des hl. Norbert von Xanten, Bisch. – <i>Herz-Mariä-Sühnesamstag</i> 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Aussetzung & Rosenkranz	semiduplex
7. So.	Sonntag in der Fronleichnamsoktav – Ged. der Fronleichnamsoktav 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe	semiduplex

Termine & **H**inweise

Beichtgelegenheit & Rosenkranz:

- Rosenkranz: ca. 45 Minuten vor den Abendmessen.
- Beichtgelegenheit besteht vor und auf Wunsch auch nach den Sonntags- und Abendmessen oder nach Terminabsprache.



Hl. Messe f. Freunde & Wohltäter: An allen Sonntagen, um 8.⁰⁰ Uhr.

Maiandachten: In der Regel findet *sonntags, mittwochs, freitags* und *samstags* nach der hl. Messe eine Maiandacht statt.

Wettersegen: Ab dem *Fest Kreuzauffindung (3. Mai)* bis zum *Fest der hl. Kreuzerhöhung (14. September)* wird täglich unmittelbar nach der Hauptmesse der Wettersegen erteilt.

Fest Maria Königin: Aufgrund des Dreifaltigkeitssonntags wird das *Fest Maria Königin* (31. Mai) in diesem Jahr auf *Montag, den 1. Juni*, verlegt.

Fronleichnam: Am *Donnerstag, den 4. Juni*, findet bei günstiger Witterung aus praktischen Gründen die Prozession *zwischen den beiden hll. Messen* statt. Beginn: **9.¹⁵ Uhr**. Weitere Informationen siehe nächste Seite.

Glaubensbildung: Die Vereins-Homepage www.thomasvonaquin.org bietet verschiedene Rubriken, u. a. den sonntäglichen Predigtunterricht zum Nachlesen. Ferner ist der Zugang zum Blog zelozelavi.net unter der E-Mail kontakt@zelozelavi.net beantragbar.

Allgemeine Hinweise:

- Die *Andachtsgegenstände* werden nach der hl. Messe gesegnet.
- *Taufen* finden nach Vereinbarung statt. Als Taufpaten kommen nur praktizierende Katholiken mit gutem Ruf in Frage, welche die konziliare Pseudo-Kirche zurückweisen.
- **Meßstipendien:** *Pro Person* können derzeit **max. 5 Meßstipendien** angenommen und **frühestens ab September/Oktober** gelesen werden. Schreiben Sie hierfür Ihre Intention(en) auf ein Blatt Papier, legen Sie es zusammen mit Ihrem Stipendium in einen Briefumschlag und lassen Sie denselben dem Priester zukommen. Bitte **keine anonymen Zusendungen oder Banküberweisungen!**
- Kontaktieren Sie bitte den Priester, sobald der Arzt bei Ihnen eine Krankheit diagnostiziert, die begründeterweise einen *tödlichen* Verlauf nehmen kann (z. B. Krebs), um möglichst zeitnah – etwa beim nächsten Kapellenbesuch – nach erfolgter Beichte die **heilige Ölung** zu empfangen. Auch altersschwachen Menschen kann sie bei zunehmendem Unwohlsein gespendet werden (can. 940 § 1).
- Wenn Sie eine *Hochzeit* planen, kontaktieren Sie bitte den Priester, noch bevor Sie weitere Vorkehrungen treffen, z. B. die Buchung von Örtlichkeiten oder den Kauf von Kleidern usw.



Kontakt:

- Verein St. Thomas v. Aquin (Verwaltung, Spendenquittungen)
Mail: verein@thomasvonaquin.org

rozessionsordnung

Allgemeine Hinweise:

- Es liegt ein Prozessionsheft aus, in dem alle Gesänge und Gebete enthalten sind.
- Damit die Prozession ein geordnetes Bild gibt, sei darum gebeten, nach Möglichkeit in Zweierreihen zu gehen und einen Abstand zum Vordermann von ca. 2 Metern zu halten.
- Bitte machen Sie während der Prozession keine Photos oder Kurzaufnahmen!
- Bitte singen Sie auf der Prozession kräftig mit!
„Was Du kannst, das sollst Du wagen!“
„Alles zur höheren Ehre Gottes!“

Hinweise für die Besucher der **ersten hl. Messe:**

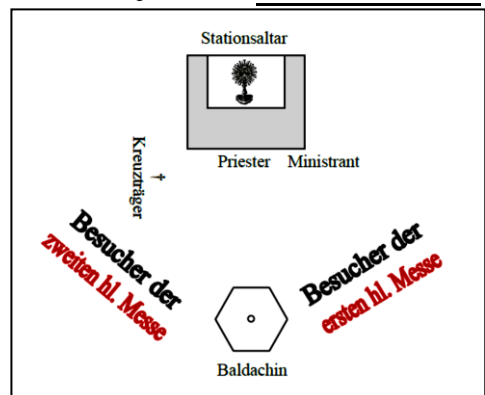
- Am Ende der hl. Messe warten die Gläubigen so lange in den Bänken, bis das Allerheiligste vom Altar an ihnen vorbei nach draußen zieht.
- Die Gläubigen in den **vorderen Bänken** schließen sich **unmittelbar** dem Allerheiligsten an. Es folgen die anderen Bankreihen.
- Während der Prozession gehen sie **hinter dem Allerheiligsten**.
- An den Stationsaltären gruppieren sie sich jeweils auf zur **Rechten des Altars** (Epistelseite).
- Jeweils nach dem Segen erheben sie sich und reihen sich wieder **hinter** dem Allerheiligsten in die Prozession ein.
- Bei der Rückkehr in die Kapelle gehen sie **nicht mehr in die Bänke**. Mit dem Schlußlied nach der Einsetzung endet der Gottesdienst.



Auf dem Weg:



An den Stationen:



Hinweise für die Besucher der *zweiten hl. Messe:*

- Am Beginn der Prozession reihen sich die Gläubigen unmittelbar *hinter dem Vortragekreuz* ein.
- Während der Prozession gehen sie *vor dem Allerheiligsten*.
- Bei der Ankunft an den Stationsaltären gruppieren sie sich jeweils zur *Linken des Altares* (Evangelien­seite).
- **Wichtig: Sofort(!)** nach dem sakramentalen Segen *erheben* sich die Gläubigen und setzen die Prozession hinter dem Vortragekreuz fort. Bitte nicht warten, damit es zu keinen Verzögerungen kommt.
- Bei der Rückkehr ziehen sie in die Kapelle ein und nehmen ihre Plätze *in den Bänken* ein.
- Nach der Einsetzung und dem Schlußlied folgt die zweite hl. Messe.



**Wenn wir keine Nahrung zu uns nehmen,
verliert der Körper seine Kräfte.**

**Und wenn wir unserer Seele die Nahrung vorenthalten,
wird sie schwach und krank.**

**Wenn wir kommunizieren,
taucht unsere Seele in den Balsam der Liebe ein
wie die Biene in den Duft der Blüte.**

– hl. Pfarrer von Ars –

Wenn Sie uns unterstützen möchten:

*Spendenquittungen können erbeten werden unter der Adresse
Sankt Thomas von Aquin e.V.
Obere-Kehlstr. 16; 88214 Ravensburg-Obereschach
oder per Mail: verein@thomasvonaquin.org*

Sankt Thomas von Aquin e.V.

IBAN: DE88 6505 0110 0101 1109 09

BIC: SOLADES1RVB

Verwendungszweck: Kapelle Heimerdingen **bzw.** Kapelle Wigratzbad



Allen Wohltätern ein herzliches Vergelt's Gott!



Die **H**eiligung der **T**age 1

Unsere göttliche Erlöser Jesus Christus ist durch Seine glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt in den unendlichen Ostertag der lichten Ewigkeit Gottes eingegangen. Er ist aus der Veränderlichkeit dieser Weltzeit hinübergegangen in das unveränderliche Heute Gottes. Deshalb gilt von Ihm: „*Christus gestern, heute und in Ewigkeit.*“ (Heb. 13,8).

Zeit und Ewigkeit, Veränderlichkeit und Unveränderlichkeit beschreiben nicht nur zwei Gegensätze, sondern zwei Seinsordnungen, die in einem Abhängigkeitsverhältnis zueinander bestehen; die Ordnung der Schöpfung, die durch Werden und Vergehen charakterisiert ist, die sich ständig im Lauf befindet und der Veränderung unterworfen ist. Und die Ordnung Gottes, die von Seinem unendlich vollkommenen Wesen ausgefüllt ist, das weder zu- noch abnehmen kann, dessen Vollkommenheit weder gesteigert noch verringert werden kann und deshalb in absoluter Beständigkeit und unverbrüchlichem Frieden ruht. „*Gott ist Licht und keine Finsternis ist in Ihm.*“ (1. Joh. 1,5). „*Bei Ihm gibt es keine Veränderung, auch nicht den Schatten eines Wandels.*“ (Jak. 1,17). Das ewige Heute Gottes ist der Ur-Tag. Die unzähligen Tage, die seit dem Beginn der Schöpfung bis zum heutigen Tag aufeinander gefolgt sind, sind dessen Abbilder und Propheten. Denn wie Christus aus der Veränderlichkeit der Zeit in das ewige Heute Gottes hinübergegangen ist, so sollen

auch wir einst jeden Schatten des Wandels ablegen und eingehen in den ewigen „Tag, den der Herr gemacht hat“. (Ps. 117).

Die Tage der Schöpfungswoche

Auf dem Weg dorthin muß Gott unsere Tage beseelen. Er ist es, der jedem Tag sein besonderes Antlitz anerschaffen hat. Als es noch keine Tage gab, „*war die Erde wüst und leer. Da sprach Gott: ‚Es werde Licht!‘*“ Und es ward Morgen und Abend: der erste „Tag“. Und Gott sprach: „*Es werde ein Firmament!*“ Der zweite „Tag“. Als die von den Wassern gesonderte Erde Kräuter, Bäume und Früchte hervorbrachte, war der dritte „Tag“. Die beiden großen Leuchtgestirne am Himmel, die Sonne und der Mond, waren das Werk des vierten „Tages“. Am fünften „Tag“ betrat das wimmelnde Leben der Tiere die Erde. Am sechsten „Tag“ – fünf „Tage“ hatte der Schöpfer auf diesen Höhepunkt hingearbeitet! – da sprach Gott: „*Laßt Uns den Menschen machen nach Unserem Bild und Gleichnis!*“ Am siebten „Tag“ ruhte Gott von Seinem ganzen Werke, das Er geschaffen. Und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig, weil Er an ihm ausruhte von Seinem ganzen Werke, das Er durch Seine Schöpfungstat ins Dasein gerufen hatte (vgl. Gen. 1).

Vom schaffenden Gott selber haben daher die „Tage“ ihr verschiedenes Gepräge bekommen, jeder das ihm eigene, entsprechende. Kein „Tag“ der Schöpfungswoche ist dem anderen gleich. Jeder ist durch ein anderes Schöpfungswerk ausgezeichnet. Darum ist jeder von den sieben Tagen ein eigener, individueller; nicht nach Schablone geformt, sondern aus der Fülle des göttlichen Lebens gezeugt und gestaltet.

Die Kirche trägt dem in ihrem Stundengebet Rechnung. Sie singt an den einzelnen Wochentagen in den Vesperhymnen des Breviers die göttliche Urmelodie der Schöpfungswerke Gottes, die über den ersten sieben „Tagen“ schwingt, ehrfürchtig nach und erfüllt dadurch jeden der sieben stereotyp aufeinanderfolgenden, für uns oft gleichtönigen Wochentage mit einem einzigartigen Klang; mit dem Echo des göttlichen Urklanges.

Diese vom hl. Ambrosius verfaßten Hymnen auf die Schöpfungstage haben den hl. Augustinus zu Tränen gerührt, wenn er sie im Mailänder Dom jeden Abend von dem dort zum Abendgebet versammelten Volk singen hörte.

Die Tage der Erlösungswoche

Als unser göttlicher Erlöser Jesus Christus, das ewige Wort Gottes, aus dem Schoß der Jungfrau Maria Fleisch annahm, da gab Er unsern aufeinanderfolgenden Tagen eine noch tiefere Prägung. Er, der „*vor Abraham ist*“ (Joh. 8,58), der „*im Anfang war*“ (Joh. 1,1), würdigte Sich, aus dem unendlichen Tag der Ewigkeit in unsere Zeit einzutreten und mit unsern kurzen Tagen Schritt zu halten. Sein göttlicher Fuß hat diesen Tagen eine neue göttliche Spur eingeprägt. Die Evangelisten, besonders der hl. Johannes, bringen manche Ereignisse des Lebens des Heilandes – vornehmlich die der Heiligen Woche, dieser neben der Woche der Schöpfung erhabensten Woche der Menschheitsgeschichte – feierlich mit bestimmten Wochentagen in Verbindung: Der königliche Einzug Jesu in Jerusalem am Palmsonntag; das Gastmahl in Bethanien am Montag der Heiligen Woche; der Verrat des Judas am Mittwoch; die Einsetzung der hl. Eucharistie und des Priestertums sowie das Ölbergleiden am Donnerstag; Sein erlösendes Kreuzesopfer am Freitag; die Grabesruhe am Samstag und die glorreiche Auferstehung am Sonntag.

Ein im Folgenden angeführtes mittelalterliches Gedicht spricht die Prägung der einzelnen Wochentage durch die Erlösungsgeheimnisse Jesu liebenswürdiger Einfalt aus. Als Jesus von Seiner Mutter Abschied nahm, um das Werk der Neuschöpfung während der großen Heiligen Woche in Angriff zu nehmen, da fragte Maria ihren göttlichen Sohn mit schmerz erfülltem Herzen: „*Ach Sohn, Du liebster Jesus mein, was wirst Du am heiligen Sonntag sein?*“ „*Am Sonntag werd' Ich ein König sein, da wird man Mir Kleider und Palmen streun.*“ – „*Ach Sohn, Du liebster Jesus mein, was wirst Du am heiligen Montag sein?*“ „*Am Montag bin Ich ein Wandersmann, der nirgends Obdach finden kann.*“ – „*Ach Sohn, Du liebster Jesus mein, was wirst Du am heiligen Dienstag sein?*“ „*Am Dienstag bin Ich der Welt ein Prophet, verkünde, wie Himmel und Erde vergeht.*“ – „*Ach Sohn, Du liebster Jesus mein, was wirst Du am heiligen Mittwoch sein?*“ „*Am Mittwoch bin Ich gar arm und gering, verkauft um dreißig Silberling.*“ – „*Ach Sohn, Du liebster Jesus mein, was wirst Du am heiligen Donnerstag sein?*“ „*Am Donnerstag bin Ich im Speisesaal das Opferlamm bei dem Abendmahl.*“ – „*Ach Sohn, Du liebster Jesus mein, was wirst Du am heiligen Freitag sein?*“ „*Ach Mutter, ach liebste Mutter Mein, könnt' dir der Freitag verborgen sein! Am Freitag, liebste Mutter Mein, dann wird' Ich ans Kreuz genagelt sein. Drei Nägel, die gehn Mir durch Händ' und Füß',*

verzage nicht, Mutter, das Ende ist süß.“ – „Ach Sohn, Du liebster Jesus mein, was wirst Du am heiligen Samstag sein?“ „Am Samstag bin Ich ein Weizenkorn, das in der Erde wird neugeboren. Und am Sonntag, freu dich, O Mutter Mein, dann werde Ich vom Tode erstanden sein. Dann trag Ich das Kreuz mit der Fahn‘ in der Hand, dann siehst du Mich wieder im Glorienstand.“

Seitdem erinnert jede Woche, nicht nur etwa die Karwoche, den Christen an dieses höchste Lieben und Leiden. Immerfort wird über dem Donnerstag eine Weihe liegen. Immerfort wird der Freitag von Trauer und Bußgesinnung geprägt sein, legt uns doch schon das Kirchengebot die freitägliche Abstinenz als zeichenhafte Anteilnahme am Opfer Jesu Christi im Fleische auf. Immerfort wird der Sonntag vom österlichen Lichte des neuen Schöpfungstages verklärt bleiben, das am „ersten Wochentage, als die Sonne eben aufgegangen war“, über dem leeren Grabe aufblitzte. Der Auferstandene als das Lichtgestirn der erlösten Schöpfung hat unseren Tagen eine ganz neue Gestaltung gegeben.

Die gesichtslosen Tage der Moderne

Leider hat die moderne Zeit den Tagen ihre christliche Prägung weitestgehend geraubt. Und selbst Katholiken, die sich heute in einer dem Christentum feindselig eingestellten Gesellschaft versuchen zu behaupten, stellen immer wieder fest, daß auch ihre Tage verflacht, nicht von Christus erleuchtet und geprägt sind, sondern irgendwie gesichtslos geworden sind. Alle Tage sind einander gleich an Last und Lust und – an Langeweile. Die öde Gleichschaltung unserer Tage zeigt sich in der stupiden Zweiteilung von Arbeitstagen und arbeitsfreien Tagen. Und so marschieren diese Tage wie gesichtslose Soldaten auf der Heerstraße unserer Wochen, Monate und Jahre, so daß selbst der Katholik immer wieder erstaunt und ein wenig traurig feststellen muß. „Wie schnell ist doch diese Woche wieder vergangen!“ „Morgen ist schon wieder Wochenende.“ Beinahe vergißt man sogar auf den Freitag. Die Tage sind Nummern geworden, wie die Menschen; zwölf Monatsblöcke; jeder weist die gleiche Zahlenreihe auf; beginnend mit der Nr. 1. Die einzige Abwechslung bietet das Monatsende, ob es mit der Nr. 30 oder 31 endet; einmal im Jahr mit der Nr. 28. Und alle vier Jahre – wie aufregend – ist Schaltjahr. Da zählt der Februar ausnahmsweise 29 Tage. So haben die modernen Wochen, entsprechend den modernen Zweckbauten und Technisierung, ihr Gepräge vom modernen Zeitgeist empfangen. Weil

sie alle irgendwie gleich sind, sich nicht merklich voneinander unterscheiden, vergehen sie scheinbar wie im Flug.

Das Angesicht der Tage im Lichte des Kirchenjahres

Wollen wir unsere Tage vom Fluch der Leere retten, so können wir nichts Besseres tun, als sie wiederum um Gott kreisen zu lassen, denn von Ihm bekommen sie ihre unverwechselbare Eigenart und Schönheit.

Die Kirche gibt uns für den Anschluß der Tage an Gott eine wunderbare Anleitung im liturgischen Kalender. Wie ganz anders, bewegter, beglückender ist der kirchliche Kalender als die kalte zwölfspaltige Tabelle, die wir an jedem 1. Januar an einer Wand oder an einer Tür befestigen bzw. mit einem Wischen auf dem Smartphone nach vorn oder nach hinten blättern; jene Tabellen und Kästchen, die außer der Zahl nichts über den Tag aussagen. Der kirchliche Kalender gibt jedem Tag des Jahres sein ihm eigenes Antlitz. Er nennt den Tag bei seinem Namen, nicht bei seiner Nummer. Der christliche Tag hat zwei Namen, den einen von der liturgischen Woche, den andern vom liturgischen Jahr her.

Die Woche ist der kleine, das Jahr der große Kreislauf der Gnade. Die liturgische Woche hat trinitarischen Charakter: Sie feiert das Meisterwerk des schöpferischen Vaters und bringt es in Verbindung mit dem erlösenden Blut des Sohnes im Heiligen Geist. Der große Kreislauf – das liturgische Jahr – ist christologisch: Es geht dem Leben des Heilandes nach und erlebt es jedes Jahr aufs Neue.

Mit dem Advent beginnend, bei den zarten Anfängen des Lebens Jesu im Schoße der Mutter Maria, führt es zu den beiden Festtagen des ersten Lichtes, zu Weihnachten und Epiphanie, geleitet dann durch die Stille des Verborgenen und die Mühe des öffentlichen Lebens Jesu zum Drama Seines Leidens. Ostern und Pfingsten sind die zwei Hochfeste, bei denen die Christus-Sonne im Zenit leuchtet. Von Pfingsten an verharren wir im geduldigen Fruchtbringen und in hoffender Erwartung



auf das ewige Licht, das mit dem Weltenrichter einst einbrechen wird. Mit dem Lauf der Christus-Sonne zieht zugleich der ganze Sternenhimmel der Heiligen in scheinbar endloser Prozession durch das christliche Jahr. Jeder Tag hat seinen unverwechselbaren Stern, seinen ihm eigenen Heiligen. Auch die Quatember, Vigilien und Oktaven; also die vierteljährlichen Fasten zur Heiligung des Klerus, sowie die Vor- und Nachfeiern der hohen Feste verleihen den betreffenden Tagen eine besondere, ihnen eigentümliche Tönung. Kein christlicher Tag, wäre er noch so schlicht, ist in Unbekanntheit verschollen, jeder hat Stand und Rang und seine starke Individualität. Es könnte scheinen, als ob nur Priester und Ordensleute an diesem christlichen Reichtum der Tage Teil hätten, und in der Tat sind sie die bevorzugten Nutznießer dieser geistigen Werte. Außenstehende ahnen kaum, wie sehr Missale und Brevier den priesterlichen Alltag beseelen und beglücken. Doch soll und kann auch der Laie in den Rhythmus und Reichtum der liturgischen Woche und des kirchlichen Jahres hineingenommen werden. Die heiligen Zeiten und Festtage, die in die jeweilige Woche fallen, die monatlich in der Gottesdienstordnung und sonntags vor der Predigt verkündet werden, wollen auch die Tage des Arbeiters, die des Angestellten, des Schülers, der Hausfrau und des Familienvaters erhellen und erheben.

Das Missale, das offizielle unter der Leitung des Heiligen Geistes zusammengestellte Gebetbuch der Kirche, soll nicht nur das liebste Betbuch des Klerus, sondern aller Katholiken sein. Gewiß muß eines dabei beachtet werden: Die Liturgie muß den innern, nicht nur den äußern Menschen erfassen. Sie darf sich darum nicht auf das Mitlesen der Meßtexte im Schott und damit auf den Kirchenraum beschränken. Sie muß auch das Leben und den Alltag gestalten. Indem die heiligen Zeiten, die hohen Feste des Jahres, die Gedächtnistage der Namens- und Landespatrone auch im Familienleben ihren Niederschlag finden. Erst dann empfangen unsere Tage das vertiefte, vergeistigte Antlitz und ihre ganze uns bereichernde Prägekraft. Auch das Mittel des Gebetes und sein Wechsel mit der Arbeit geben den Tagen ihr eigenes Gesicht, was wir beim nächsten Mal besonders in Augenschein nehmen werden.

Wohl uns, wenn wir auf die heiligen Zeichen eines jeden Tages achten und unsere Kinder darauf aufmerksam machen! Sie sind alle voll des Segens und lassen uns stets aufs Neue erkennen, was uns zum Frieden dient, was uns gerade heute, „*an diesem deinem Tage*“ (Lk. 19,42), zum Frieden dient.

Maria Maienkönigin



Gott ist der erste, größte und höchste Marienverehrer. Seinen Spuren folgen mit Abstand, weil kein Menschenlob an das Lob Gottes heranreicht, die Gläubigen aller Zeiten.

Die hl. Base Elisabeth, die greise Mutter des hl. Johannes des Täufers, war die erste, die, vom Heiligen Geist erfüllt, das Lob der allerseligsten Jungfrau Maria verkündete: „*Du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes.*“ (Lk. 1,42). Treu und ergeben diente der hl. Joseph seiner hochheiligen Braut. Der Mutter des Erlösers huldigten Bethlehem's Hirten und die Weisen aus dem Morgenland. Als später der Heiland öffentlich auftrat, brach eines Tages bei Seinem Anblick eine unbekannte Frau in den begeisterten Ruf aus: „*Selig der Leib, der Dich getragen, selig die Brust, die Dich genährt hat.*“ (Lk. 8,7). Nach der Himmelfahrt des Herrn war dann Maria das liebende Herz der jungen Kirche, von allen als die Mutter des Meisters in tiefer Ehrfurcht geehrt und geliebt.

Nach ihrem Heimgang und ihrer leiblichen Aufnahme in den Himmel blieb Maria nicht vergessen. Beredte Zeugen dafür, daß die Marienverehrung bereits in der jungen Christenheit blühte, sind die Bildnisse der Gottesmutter, die man in den Katakomben Roms gefunden hat. Von Anfang an ist Maria – offensichtlich unter Anleitung und Guttheißung der Apostel und ihrer Nachfolger – von den Gläubigen verehrt worden, und in allen folgenden Jahrhunderten sind zu ihrem Lob und Preis neue Feste entstanden, neue Heiligtümer zu ihrer Ehre errichtet, neue Gebete ersonnen und neue Lieder gesungen worden. Zwei solcher Marienlieder wollen wir im Folgenden näher beleuchten: das „*Salve Regina*“ und die sog. „*Lauretanische Litanei*“.

Wie das „Salve Regina“ entstand

Im Jahr 724 wurde auf der Insel Reichenau im Bodensee das erste Kloster rechts des Rheins gegründet. Dort lebte dreihundert Jahre später ein Mönch adeliger Abstammung, Hermann von Vehrigen. Von Jugend auf bis zu seinem frühen Tod litt er so sehr an der Gicht, daß er bloß in

gekrümmter Haltung stehen und gehen konnte. Deswegen nannte man ihn „Hermann den Lahmen“. Daß man bis heute seiner gedenkt, rührt daher, daß er als der gelehrteste Mensch seiner Zeit angesehen wurde. Bei aller Gelehrtheit war Hermann von Vehrigen ein kindlich frommer Mann, der vorzugsweise der Gottesmutter zugetan war. Den Schmerzen zum Trotz schleppte er sich alle Tage an den Altar der allerseligsten Jungfrau Maria, um sich Trost und Geduld in seinem harten Leiden zu erflehen. Wunderschön verstand er zu beten, und eines von seinen Gebeten hat sich über die ganze Welt verbreitet und bis in unsere Zeit erhalten – das „Salve Regina“: *„Sei begrüßt, o Königin, Mutter der Barmherzigkeit, unser Leben, unsere Wonne und unsere Hoffnung, sei begrüßt! Zu dir rufen wir verbannte Kinder Evas. Zu dir seufzen wir trauernd und weinend in diesem Tale der Tränen. Wohlan denn, unsere Fürsprecherin, wende deine barmherzigen Augen zu uns und nach diesem Elende zeuge und Jesus, die gebenedeite Frucht deines Leibes.“*

Bis zu dieser Stelle ist Hermann von Vehrigen der Urheber des Salve Regina. Hundert Jahre später traf dann der hl. Bernhard von Clairvaux in Speyer ein, um auch dort den zweiten Kreuzzug zu predigen, und als ihn bei der Ankunft das begeisterte Volk mit dem Salve Regina begrüßte, fügte er – so wird berichtet – in seiner Ergriffenheit die Worte hinzu: *„O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria!“*

So ist das Salve Regina entstanden. Ein leidgeprüfter Mönch hat es eronnen, und der hl. Bernhard, einer der größten Marienverehrer des Mittelalters, hat es ergänzt.

So kurz das Gebet ist, so schön ist es auch, und weil es so schön ist, verbreitete es sich vom Liebfrauenmünster auf der Reichenau, wo es vor gut tausend Jahren erstmals gebetet und gesungen wurde, schnell über die ganze katholische Welt. Es wurde zum Pilgerlied der Kreuzfahrer. Die Fischer an den Küsten Spaniens sangen es bei der Ausfahrt auf die hohe See und bei der Rückkehr in den Hafen. Bald gab es kein Kloster mehr, in dem das Salve Regina nicht täglich gebetet oder in den erhabensten Melodien gesungen wurde. Bei den Dominikanern war es bis zum 2. Vatikanum noch das Sterbelied, das die Mönche beim Verschneiden eines Mitbruders anstimmten.

Nicht minder herzlich war die Aufnahme, die dieses Marienlob beim einfachen gläubigen Volk fand. Vielerorts wurden die Salve-Andachten am Samstagabend eingeführt, die im Mittelalter so zahlreich waren, daß man kaum noch ein Gotteshaus fand, in dem am Samstag nicht das Sal-

ve Regina erklang. Auch im kirchlichen Stundengebet muß es den ganzen Sommer und Herbst über gebetet werden, und seit 1884 wird es ebenso am Ende fast einer jeden Stillmesse verrichtet. Wie oft und innig darüber hinaus das Salve Regina im persönlichen Gebet über die Lippen ungezählter Katholiken kommt, weiß kein Mensch. Nur Gott und Maria wissen es und freuen sich darüber.

Der Gruß des „Salve Regina“

Inhaltlich besteht das Lied aus einem Gruß- und einem Bittteil.

„*Sei gegrüßt, o Königin!*“, so beginnt das Gebet. Königin wird Maria genannt, und eine Königin ist sie auch; die höchste Königin, weil sie die Mutter des göttlichen Erlösers, des Königs aller Könige, ist. Deswegen ist sie nicht mehr und nicht weniger als die Königin des Himmels und der Erde, und eben deswegen beten wir mit Recht: „*Sei gegrüßt, o Königin!*“

„*Mutter der Barmherzigkeit*“, so fährt die Anrede fort. Aus doppeltem Grund ist Maria die Mutter der Barmherzigkeit, denn sie hat uns denjenigen geschenkt, der die Barmherzigkeit selber ist; und dann heißt sie so, weil ihre eigene Barmherzigkeit und Güte zu uns unermesslich groß ist. Der hl. Bernhard sagt von Maria: „*Wer, o Hochgebenedeite, vermag die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe deiner Barmherzigkeit zu ermessen? Die Länge erstreckt sich bis zum Jüngsten Tag und kommt allen zu Hilfe, die dich anrufen. Die Breite dehnt sich über den ganzen Erdkreis aus, so daß von der Erde gesagt werden kann, sie sei voll deiner Barmherzigkeit. Die Höhe reicht zum Himmel hinauf, in den sie ihre Kinder geleitet, und die Tiefe geht zum Fegfeuer hinab und bringt denen, die dort im Schatten sind, Licht und Leben. Maria ist die Mutter der Barmherzigkeit.*“

„*Unser Leben*“, heißt es dann weiter. Deswegen wird Maria so genannt, weil sie uns durch ihren Sohn das übernatürliche Leben wiedergab. Hätte sie uns den Heiland nicht geboren, wir wären der ewigen Verdammnis geweiht. Ohne Maria würde unser aller Leben in den ewigen Tod münden. Durch Maria aber führt ein guter Tod in ein ewiges Leben.

Und „*unsere Wonne*“ ist Maria auch. Wie viel Freude und Glück hat doch die Marienverehrung schon ungezählten Menschen gebracht! Die Quelle dieser Seligkeit des Herzens ist die Tatsache, daß Maria eine Mutter voll Milde ohne jede Strenge ist, denn das Gericht ist dem Sohn

überlassen, sie selbst aber kann nur mild und gut sein. Sie ist die beste unter allen Müttern und daher wahrhaft „unsere Wonne“.

Schließlich ist Maria auch „unsere Hoffnung“. An dieser Tatsache, daß Maria unsere Hoffnung ist, kann kein Zweifel bestehen. Wenn alle Menschen uns verlassen, Maria verläßt uns nie. Auf ihre Hilfe können wir stets bauen und vertrauen, denn es ist unerhört, daß jemand, der zu ihr seine Zuflucht nahm, sie um ihren Beistand anrief und um ihre Hilfe flehte, von ihr im Stich gelassen wurde.

Die Bitten des „Salve Regina“

„Sei gegrüßt, o Königin, Mutter der Barmherzigkeit, unser Leben, unsere Wonne, unsere Hoffnung, sei gegrüßt.“ Das ist die Anrede, mit der wir die Gottesmutter grüßen. Darauf folgt die dreiteilige Bitte.

Zunächst machen wir Maria auf unsere Not aufmerksam: „*Zu dir rufen wir verbannte Kinder Evas, zu dir seufzen wir trauernd und weinend in diesem Tal der Tränen.*“ – Verbannte Kinder, Seufzen, Trauern, Weinen, Tal der Tränen! In diesen wenigen Worten ist das ganze Elend unserer irdischen Verhältnisse trefflich auf den Punkt gebracht. Seit der sog. „Aufklärung“ erhoben sich immer wieder und erheben sich bis heute hochmütige und ehrgeizige Menschen, die versprechen, ein irdisches Paradies zu schaffen. Und je mehr sie es versuchten und bis heute damit voranzukommen glauben, indem sie jede bestehende Ordnung umstoßen, umso mehr wurde und wird eine Hölle auf Erden. Dem „Wohlstand wie nie zuvor“ folgte ein „Glaubensabfall wie nie zuvor“ und diesem „eine Sittenverderbnis wie nie zuvor“, die das menschliche Leid nur vergrößert statt mindert. Nein, die Erde ist ein Träental. Und sie wird es bleiben, wie der Herr einst wiederkommt, um zu richten die Lebendigen und die Toten. Solange wird unsere Verbannung andauern, die seit der ersten Sünde und der darauf folgenden Vertreibung aus dem Paradies von Gott über das ganze Menschengeschlecht zur Strafe verhängt worden ist. Deshalb beten wir vollkommen zutreffend: „*Zu dir rufen wir verbannte Kinder Evas. Zu dir seufzen wir trauernd und weinend in diesem Tal der Tränen.*“ Nachdem wir aber der Mutter der Barmherzigkeit unser Leid vorgestellt haben, knüpfen wir daran unsere Bitte: „*Wohlan denn, unsere Fürsprecherin, wende deine barmherzigen Augen zu uns!*“ Mutter, habe Mitleid mit uns! Schau auf unsere Not! Mutter Maria, sei du unsere Fürsprecherin! Das lateinische Wort für Fürsprecherin lautet „*advocata*“. Maria soll also, wie der Advokat, wie

der Anwalt, die Verteidigung des Angeklagten übernimmt, bei ihrem göttlichen Sohn unsere Anwältin sein. Sie soll für uns und zu unseren Gunsten bei ihrem göttlichen Sohn vorsprechen. Einen besseren Anwalt, einen besseren Fürsprecher konnte Gott uns nicht geben. Denn als Muttergottes hat sie den größten Einfluß auf das göttliche Herz ihres Sohnes, unseres Heilandes, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden. Wenn die Mutter um etwas bittet, muß sich dann der Sohn nicht an all die Liebe und Güte erinnern, die Er von ihr in den dreiunddreißig Jahren Seines Erdenlebens empfing? Zum hl. Vinzenz von Paul kam eines Tages einer mit bitterem Herzen und klagte ihm seine Not. So groß war diese Not, daß auch der Heilige nicht helfen konnte. Da führte er den Mann vor ein Bild der Gottesmutter und sagte: „Nur diese kann dir noch helfen.“ So ist es in der Tat. Maria hilft immer. Sie hilft in jeglicher Not. Und deshalb wollen auch wir in unseren Nöten nicht aufhören, sie anzurufen: „Wohlan denn, unsere Fürsprecherin, wende deine barmherzigen Augen zu uns!“

Schließlich bitten wir Maria stets auch um die wichtigste und größte Gnade: „Und nach diesem Elende zeige uns Jesus, die gebenedeite Frucht deines Leibes!“ Das heißt mit anderen Worten: „Hilf uns in den Himmel hinauf!“ Das ist das wichtigste Anliegen eines jeden Menschen, letztlich der einzige Sinn eines jeden menschlichen Lebens, daß wir dereinst glücklich am Ziel unserer irdischen Pilgerschaft anlangen und dort Jesus sehen. – Im Sommer 1928 fuhr der Münchner Schnellzug gerade durch den kleinen Bahnhof von Dinkelscherben bei Augsburg. Eben fragte eine Frau im Zug ihren mitreisenden Mann: „Sind wir bald am Ziel?“ Doch der Mann konnte nicht mehr antworten, denn er war schon am Ziel. Im gleichen Augenblick entgleiste nämlich der Zug. Der Mann war sofort tot, die Frau schwer verletzt. – Werden wir unser Ziel erreichen? Wäre es nicht schrecklich, wenn wir auf der Bahn unseres Lebens entgleisen und statt dem Himmel der Hölle zurasten? Um dieser Gefahr zu entgehen, empfiehlt es sich, die Gottesmutter innig zu verehren, denn es ist eine allgemeine Überzeugung, daß ein Marienverehrer nicht verlorenght. Wie Maria die Brücke war, auf der Christus zu uns kam, so ist sie auch die Brücke, auf der wir zu Jesus kommen. Voll Inbrunst wollen wir daher immer wieder beten: „Und nach diesem Elende zeige uns Jesus, die gebenedeite Frucht deines Leibes!“ Das wollen wir immer wieder beten, nicht nur für uns, sondern für alle, die jeweils in Todesgefahr schweben, und damit die Gottesmutter uns umso

eher erhöere, machen wir uns am Ende den Lobspruch des hl. Bernhard zu eigen: „*O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria!*“

Das Gebet von Loreto

Das berühmteste Marienheiligtum Italiens befindet sich in Loreto. Seit dem Mittelalter pilgern unzählige Menschen dorthin. Päpste und Bischöfe sind darunter, Kaiser und Könige und auch manche aus der Zahl der großen Heiligen. Dort beteten beispielsweise, um nur einige wenige zu nennen, der hl. Ignatius von Loyola, der hl. Franz Xaver, der hl. Aloysius von Gonzaga, der hl. Carl Borromäus und der hl. Alfons von Liguori. Zu Beginn des Jahres 1558 erreichte eines Tages ein Pilger aus Nimwegen, namens Peter Hondt, den Wallfahrtsort Loreto. Damals kam unter den Gelehrten der Brauch auf, ihren deutschen Namen zu latinisieren. Wer Schmied hieß, nannte sich „Faber“. Aus Becker wurde ein „Pistorius“, aus Richter „Prätorius“. Genauso machte es auch Peter Hondt. Das niederdeutsche Wort „Hondt“ stand für das heutige Hund. Und Hund bedeutet auf Latein „Canis“. Deswegen nannte er sich Peter Canis bzw. Petrus Canisius. Er ist nach dem hl. Winfried Bonifatius der zweite Apostel Deutschlands, denn zu seiner Zeit waren Deutschlands Einwohner zu neun Zehnteln zum Protestantismus abgefallen, und daß die Katholiken bis zum 2. Vatikanum wieder mehr als ein Drittel der deutschen Bevölkerung ausmachten, war nicht zuletzt dem aufopferungsvollen Einsatz des ersten deutschen Jesuiten, des hl. Petrus Canisius, zu verdanken. Im Jahr 1558 dieser Heilige also in Loreto an. Ordensangelegenheiten hatten ihn nach Rom gerufen. Trotz der damaligen Reisestrapazen nahm Canisius den weiten Umweg über Loreto in Kauf, um der Gottesmutter das dem Luthertum verfallene Deutschland zu empfehlen. Zeitvergessen kniete er im Gebet. Da brach der Abend herein und Canisius bemerkte nicht, wie sich die Basilika im letzten Sonnenlicht noch einmal mit Betern füllte. Ein unbekanntes Lied wurde angestimmt, das den Pilger aus dem Norden aufhorchen ließ. Welch ein Preisgesang war das doch auf die Hochgebenedeite! In immer neuen Lobpreisungen, von denen eine herrlicher als die andere war, schwang sich der Gesang empor zur „Mutter des Herrn“, und nach jeder Anrufung fiel das Volk mit dem Flehruf in das Lied der Vorsänger ein: „Ora pro nobis! – Bitte für uns!“ – Mutter Christi! Mutter der göttlichen Gnade! Du reinste, du keuscheste, du unversehrte, du unbefleckte Mutter! Du liebenswürdige, du wunderbare Mutter! Du Mutter des guten Rates! Du Mutter des Schöpfers! Du Mutter des Erlösers!

Hingerissen lauschte der nordische Pilger diesem Lobgesang auf die Gottesmutter, als die erste Wendung eintrat. Von der „Mutter Maria“ wandte es sich an die „Jungfrau Maria“: Weise Jungfrau! Ehrwürdige, lobwürdige Jungfrau! Mächtige, gütige, getreue Jungfrau!

Doch es wurde noch herrlicher, als eben jetzt die Sänger die Hoheit Mariens in den alttestamentlichen Bildern und Gleichnissen priesen: Spiegel der Gerechtigkeit! Sitz der Weisheit! Ursache unserer Freude! Geistliches, ehrwürdiges Gefäß! Vortreffliches Gefäß der Andacht! Geheimnisvolle Rose! Turm Davids! Elfenbeinerer Turm! Goldenes Haus! Arche des Bundes! Pforte des Himmels! Morgenstern!

Wie das dürre Land den Regen, so nahm das Herz des Pilgers das herrliche Lob der himmlischen Mutter in sich auf, und die Begeisterung packte ihn erst recht, als das Lied nun die Bindungen und Verbindungen aufdeckte, welche die Mutter unseres Herrn mit der streitenden Kirche auf Erden verknüpften: Heil der Kranken! Zuflucht der Sünder! Trösterin der Betrübten! Hilfe der Christen!

Kann es noch schönere Anrufungen und Lobpreisungen Mariens geben? Ja, muß Petrus Canisius feststellen, denn da öffnete sich der Himmel, und im verklärten Glanz der Ewigkeit tritt die Hoheit Mariens als Königin vollkommen hervor: Königin der Engel! Königin der Patriarchen, der Propheten und Apostel! Königin der Märtyrer, der Bekenner und Jungfrauen! Königin aller Heiligen!

Mit diesem letzten Ruf kam die Litanei damals zu Ende, denn die weiteren Anrufungen, wie wir sie heute beten, sind erst später aufgenommen worden.

Canisius aber hat damals, am gleichen Abend noch, diesen Lobgesang auf Mariens Herrlichkeit, den man nach dem Ursprungsort Loreto die Loretanische oder die Lauretanische Litanei nennt und den man bis zu der Zeit in Deutschland noch nicht kannte, niedergeschrieben, und als er von Rom heimkehrte, hat er das Lied im selben Jahr 1558 in Dillingen an der Donau erstmals in Druck gegeben.

Seitdem – seit knapp 500 Jahren – wird auch nördlich der Alpen von abertausenden Marienverehrerern das Gebet von Loreto rezitiert. Auch wir wollen in diesen Chor einstimmen, „damit wir“, wie es am Schluß heißt; „*uns der beständigen Wohlfahrt an Leib und Seele erfreuen und auf die glorreiche Fürsprache der seligen, allzeit reinen Mutter Maria von der gegenwärtigen Trübsal befreit, der ewigen Freude teilhaftig werden, durch Christus unsern Herrn.*“

Hl. **B**ernhardin von Siena

* 8. September 1380 in Massa-Carrara

† 20. Mai 1444 in L'Aquila

Festtag: 20. Mai



In demselben Jahr, in dem die hl. Katharina von Siena starb, ging über ihrer Heimat ein neuer Stern auf, dessen Licht nicht nur die Stadt Siena, sondern – weit über die Region Umbrien hin-

aus – ganz Italien erleuchten sollte. Bernardino degli Albizzeschi, dieser „Apostel Italiens“, entstammte einer adeligen Familie und wurde am 8. September 1380 in Massa-Carrara bei Siena in einem vornehmen Palazzo geboren. Als Sechsjähriger früh verwaist, wurde er von seiner frommen Tante Diana Avveduli in Massa Marittima und einer entfernten Base erzogen. Ruhig und erfolgreich absolvierte er seine klassisch-humanistische Ausbildung.

Der aufopferungsvolle Krankenpfleger

Als Student begann er, sich neben dem Studium der Klassiker eingehend mit theologischen, insbesondere mit kirchenrechtlichen Fragen zu beschäftigen. Auch trat er der Marienbruderschaft des Scala-Hospitals bei. Dort widmete er sich dem Dienst an den Kranken, las ihnen vor und sorgte für sie. Der Ausbruch der Pest im Jahre 1400 förderte zutage, daß diese freiwillig übernommene Caritas nicht nur einer flüchtigen Laune entsprang. Bernardino trommelte zehn Gefährten zusammen, appellierte an ihr Gewissen und an ihre Ehre, nicht feige vor der Pflicht davonzulaufen, und übernahm zusammen mit ihnen die Sorge für das ganze Spital S. Maria della Scala. Trotz seiner Jugend erwies sich Bernardino dieser schweren Aufgabe gewachsen, bis er nach der vorübergegangenen Epidemie aufgrund der ungeheuren Strapazen und seelischen Erschütterungen vor Erschöpfung selber sterbenskrank wurde und dem Tode geweiht schien. Er überlebte zwar, hatte aber bei der übergroßen Anstrengung seine Gesundheit eingebüßt und sie später nie völlig wiedererlangt. Endlich genesen hatte er die Lust am Studium der Klassiker verloren, deren schöne Verse nach den erlebten Härten des

wirklichen Lebens nur noch hohl in seinen Ohren klangen. Um stattdessen den Willen Gottes zu erkunden, zog er in die Einsamkeit.

Nach Siena zurückgekehrt nahm er Abschied von seinen Freunden, verteilte sein Erbe an die Armen und nahm an seinem 22. Geburtstag, dem 8. September 1402, das Ordenskleid eines franziskanischen Bettelmönches in Empfang. Anfangs gehörte er dem Ordenszweig der „Konventualen“ an. Dann wurde er Minderbruder der franziskanischen Reformbewegung der „Observanten“, d. h. „von der Beobachtung der Regel ohne Milderung“, die bei seinem Eintritt nur 130 Brüder, bei seinem Tode – gut 40 Jahre später – aber dank seiner Wirksamkeit über 4.000 umfaßte. Daß man Bernhardino von seinem Ordenseintritt zurückhalten wollte und ihn als Narren verlachte, wunderte ihn nicht. Die Patrizier, zu denen er von Geburt an zählte, versuchten ihm vergeblich klarzumachen, daß er aufgrund seiner Bildung und seiner kanonischen Studien berechtigterweise darauf hoffen durfte, daß er als Weltpriester mit ergiebigen Pfründen ausgestattet und später in kirchliche Würdenämter aufsteigen werde, wenn er schon den geistlichen Stand wählen wolle.

Der Minderbruder von der strengen Observanz

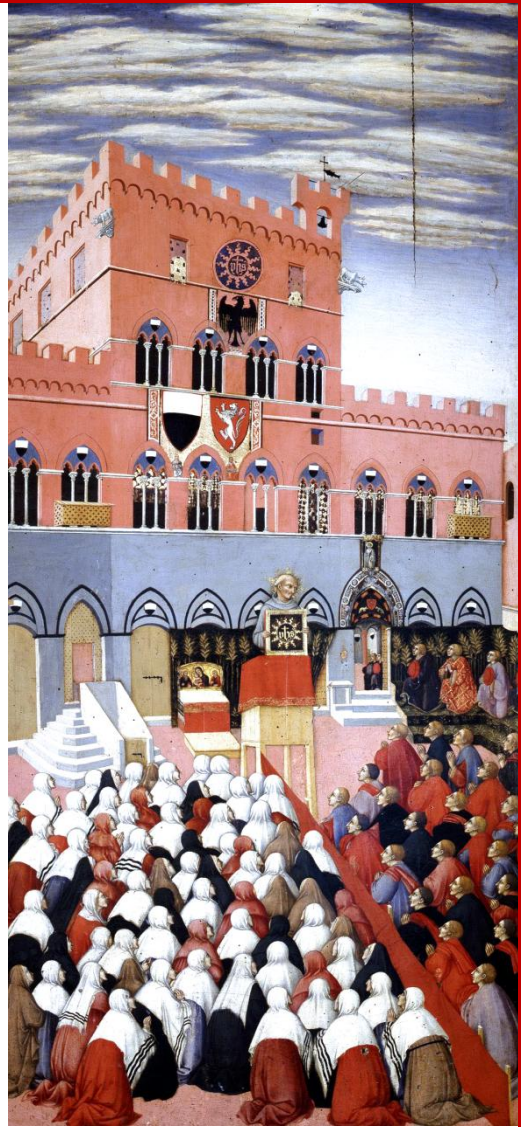
Während seines Noviziats siedelte er aus dem Stadtkloster in das Klösterchen Colombaio in Seggiano über, wo er am 8. September 1403 die Gelübde ablegte. Wieder ein Jahr später und wieder an seinem Geburtstag empfing er die hl. Priesterweihe. Noch im gleichen Jahr wurde er Vorsteher des Konvents von Colombaio. In Siena hielt er sich häufig in der verlassenen Einsiedelei S. Onofrio auf dem Hügel Colle della Capriola auf und gründete dort 1405 ein noch ärmeres, noch strengeres Haus, das er „Capriola“ nannte und in dem das Ideal des hl. Franz von Assisi ohne Verwässerung gelebt werden sollte. Später wurde dort die Basilica dell'Osservanza errichtet. Zehn oder zwölf Jahre brachte er hier zu, abgeschnitten von der Kultur und selbst der Bücher beraubt bis auf die Heilige Schrift.

Der Wanderprediger und „Apostel Italiens“

Von Fiesole aus, wo er kurze Zeit das Amt des Guardians bekleidete, begann er im Jahr 1417 seine Wanderpredigt, die erst mit seinem Tode enden sollte. Mit seinem Gefolge zog er völlig mittellos von Stadt zu Stadt und lebte von der Wohltätigkeit der Leute. Noch im selben Jahr erlangte er in Mailand den Ruf eines herausragenden Predigers. Er wurde bald hierhin, bald dorthin geholt. Er mußte oft auf den Marktplätzen

predigen, weil die größten Kirchen nicht groß genug waren, die Zehntausende von Zuhörern zu fassen. Die Gabe des hl. Bernhardin bestand darin, daß er sowohl die gebildeten Stände wie den einfachen Mann zu fesseln verstand. Durch seine Predigten, die oft drei bis vier Stunden dauerten, reinigte er, wie ein alter Biograph festhielt, Italien von seinen Sünden, von denen es überfloß. Er verurteilte vor allem den Wucher, die Gewalttätigkeit und den Luxus. Die ergriffenen Hörer trugen ihre Würfel, Spielkarten, Prachtgewänder, die schlechten Bücher und Bilder zu einem Scheiterhaufen zusammen, um ihre Bekehrung sinnfällig zu zeigen. Reumütige Sünder strömten herbei zur Beichte wie die „Ameisen“. Die üblichen Straßenschlachten mit Feldsteinen, eine der gefährlichsten Volksbelustigungen des Mittelalters, verschwanden; an ihre Stelle traten Bußprozessionen und Bittgesänge, die das Volk in

regelmäßiger Wiederkehr an die ewigen Dinge erinnerten. Er selbst verließ keinen Ort, ohne eine Bruderschaft und einen „Monte di Pietà“, eine öffentliche Kreditanstalt, gegründet zu haben. Wie segensreich sich gerade diese Einrichtung, die zu mäßigem Zinssatz Geld an Bedürftige auslieh, im Kampf gegen den Wucher auswirkte, beweist am besten die Tatsache, daß vorher Zinssätze von achtzig Prozent gefordert wurden. In manchen Städten wurden seine Reformen regelrecht in die Verfassung aufgenommen. Zu Fuß durchwanderte er Italien, predigend und



Frieden stiftend zwischen den rivalisierenden Stadtstaaten und in den von Parteikämpfen zerrissenen Städten selbst. Überall riet er den Städten, die heraldischen Zeichen der verfeindeten Ghibellinen und Guelfen, mit denen die Mauern der Kirchen und Palastfestungen bedeckt waren, zu entfernen und an ihre Stelle das Monogramm des Namens Jesu: IHS, hinzusetzen, um so die Befriedung der Herzen zu besiegeln.

Eine seiner verdienstlichsten Bemühungen bestand darin, sich die Verehrung des heiligsten Namens Jesu zu verbreiten und zu fördern. Sein großer Erfolg in der Verbreitung dieser bisher kaum bekannten Andacht, aber auch seine strengen Predigten und Abhandlungen wurden auch zum Gegenstand heftiger Kritik. Seine Predigten wurden vor Papst Martin V. und auf dem Konzil von Basel mehrfach wegen des Verdachts auf Häresie angeklagt. Der Papst zitierte den Heiligen, aber – anstatt ihn zu verurteilen – beauftragte er ihn, auch in Rom zu predigen, und bot ihm den Bischofsstuhl von Siena an. Später wollte ihm Papst Eugen IV. die Bistümer Ferrara und Urbino übertragen. Aber der hl. Bernhardin lehnte diese Ehrungen jedes Mal beharrlich ab mit dem schelmischen Verweis, daß ja „schon ganz Italien seine Diözese sei“.

Auf dem Konzil von Florenz hat er sich sehr um die Wiedervereinigung mit den Morgenländern bemüht.

Der Reformator des Franziskanerordens

Er sollte sein Wirken krönen, durch die Reform des Ordensgeistes, die er als Generalvikar der Observanten in den Jahren 1438-1442 allen Verleumdungen und Denunziationen zum Trotz mit Energie und Klugheit durchführte. Einer seiner Schüler war der hl. Johannes von Capistrano.

Der Heilige starb in L'Aquila am Vorabend des Himmelfahrtstages, dem 20. Mai 1444, als im Chor die Brüder gerade die Vesper anstimmten. Er konnte die Worte des Heilandes nachsprechen: „Vater, ich habe Deinen Namen den Menschen kundgetan, ich kehre wieder zu Dir.“ Mit einem verklärten Lächeln ging er hinüber. Ein Augenzeuge schrieb: „Wenn das Sterben so ist, dann ist der Tod süßer als Schlaf.“

Sein Grab befindet sich nach seinem eigenen Wunsch in seiner letzten Wirkungsstätte L'Aquila. Schon sechs Jahre später wurde er durch Papst Nikolaus V. heiliggesprochen.



Gebet des hl. **T**homas von Aquin zur allerseligsten **J**ungfrau **M**aria

O allerseligste und süßeste Jungfrau Maria, Mutter Gottes, voll der Barmherzigkeit. Tochter des höchsten Herrschers, Herrin der Engel, Mutter des Schöpfers des Alls: Deinem gütigen Herzen empfehle ich heute und immerdar meinen Leib und meine Seele und alle meine Taten, Gedanken, Regungen, Wünsche, Worte, Handlungen und mein ganzes Leben und auch meinen Tod, auf daß durch deine Fürsprache sich alles zum Guten wende, nach dem Willen deines lieben Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus; auf daß du, meine heiligste Herrin, mir Trösterin und Helferin seist angesichts der Nachstellungen und Fallstricke des Erzfeindes und aller meiner Widersacher.



Erwirke mir bei deinem lieben Sohn, unserem Herrn Jesus Christus, die Gnade, den Versuchungen dieser Welt, des Fleisches und der bösen Geister machtvoll Widerstand zu leisten und stets im festen Vorsatz zu verharren, fortan nicht mehr zu sündigen, sondern in deinem und in deines lieben Sohnes Dienste zu verbleiben.

Ich flehe dich auch an, meine heiligste Herrin, mir den wahren Gehorsam und die wahre Demut des Herzens zu erwirken, damit ich mich selbst klar erkenne als schwachen und elenden Sünder, unfähig, nicht nur irgendein gutes

Werk zu vollbringen, sondern auch den ständigen Angriffen Widerstand zu leisten, ohne die Gnade und den Beistand meines Schöpfers und deiner heiligen Fürsprache.

Erwirke mir auch, o meine süßeste Herrin, stete Keuschheit des Geistes und des Leibes, auf daß ich reinen Herzens und keuschen Leibes deinem geliebten Sohn und dir (in dem dir geweihten Orden) zu dienen vermag.

Erwirke mir die freiwillige Armut, gepaart mit geduldigem, ruhigem Geiste, auf daß ich (in diesem Orden) meine Arbeiten zu meinem eigenen Heile und zu dem meiner Nächsten auszuführen vermag.

Erwirke mir auch, o süßeste Herrin, die wahre Liebe, um deinen allerheiligsten Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, und dann dich selbst und den Nächsten in Gott und wegen Gott aus ganzem Herzen über alles zu lieben, und daß ich mich so an dem Guten erfreue und wegen des Bösen mich bekümmere, niemanden verachte, niemanden grundlos verurteile und niemanden im Herzen vorziehe.

Erwirke auch, o Himmelskönigin, daß ich in meinem Herzen stets die Liebe zu deinem süßesten Sohn und die Furcht vor ihm in der gleichen Weise hege, daß ich Ihm ständig Dank sage für so viele Wohlthaten, die ich nicht wegen meiner Verdienste, sondern nur durch Seine Güte empfangen habe, und daß ich meine Sünden ehrlich und offen bekenne und echte Buße leiste, um dann Seine Barmherzigkeit und Gnade zu verdienen.

Schließlich bitte ich dich, Pforte des Himmels und Fürsprecherin der Sünder, nicht zuzulassen, daß ich, dein unwürdiger Diener, am Ende meines Lebens vom heiligen katholischen Glauben abirre; hilf mir vielmehr in deiner großen Güte und Barmherzigkeit und verteidige mich gegen die bösen Geister, auf daß ich hoffenden Herzens durch das glorreiche Leiden deines gebenedeiten Sohnes und durch deine Vermittlung von Ihm die Vergebung meiner Sünden erlange und daß ich in Seiner und deiner Liebe sterbe und von dir den Weg der Erlösung und des Heils geleitet werde. Amen.



Gottesdienstzeiten – Wigrazbad

17. Mai	Sonntag in der Oktav v. Christi Himmelfahrt	semiduplex
	– Ged. der Oktav von Christi Himmelfahrt – Ged. des hl. Paschalis Baylon, Bek.	
	7. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
	9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
	anschl. Maiandacht	
25. Mai	MONTAG IN DER PFINGSTOKTAV	duplex I. class.
	7. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
	9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
	anschl. Maiandacht	
21. Jun.	4. Sonntag nach Pfingsten	semiduplex
	– Ged. des hl. Aloisius von Gonzaga, Bek. (duplex)	
	7. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
	9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	

Germine & **N**inweise

Beichtgelegenheit: Jeweils ca. 40 Minuten vor den hll. Messen.

Hl. Messe f. Freunde & Wohltäter: Jeweils sonntags, um 7.³⁰ Uhr.

Wettersegen: Ab dem *Fest Kreuzauffindung (3. Mai)* bis zum *Fest der hl. Kreuzerhöhung (14. September)*, wird täglich unmittelbar nach der Hauptmesse der Wettersegen erteilt.

Glaubensbildung: Die Vereins-Homepage www.thomasvonaquin.org bietet verschiedene Rubriken, u.a. den sonntäglichen Predigtunterricht zum Nachlesen. Ferner ist der Zugang zum Blog zelozelavi.net unter der E-Mail kontakt@zelozelavi.net beantragbar.

Allgemeine Hinweise: siehe S. 5 f.

